

Wenn das Gefühl von Zugehörigkeit und Geborgenheit beweglich ist

Zoe Gudović im Gespräch mit der Autorin, Regisseurin und Aktivistin Lilly Axster



Die Kulturabteilung der Stadt Wien, die Nachlassverwertung »Christine Nöstlingers Buchstabenfabrik« der 2018 verstorbenen Wiener Schriftstellerin und der Hauptverband des Österreichischen Buchhandels haben den Christine-Nöstlinger-Preis für Kinder und Jugendliteratur 2023 an dich verliehen. Das ist eine von vielen Auszeichnungen, die du bislang bekommen hast. Wie wichtig ist es für dich, für Kinder und Jugendliche zu schreiben und warum? Und wie wichtig ist es, dass diese Arbeit anerkannt und belohnt wird?

LILLY AXSTER: Theater für Kinder und Jugendliche adressiert oft Schulklassen und somit einen viel breiteren Ausschnitt der Bevölkerung als die wenigen Prozent der Erwachsenen, die überhaupt ins Theater gehen. Kinder und Jugendliche haben per se einen Blick auf die Gesellschaft, der nicht aus einer Machtpo-

sition heraus schaut. Dieses Publikum und dieser Blick interessieren mich. Zudem hatte ich in den 1990er Jahren, in denen ich mit Theaterregie begonnen habe, das Gefühl, dass im Theater für junges Publikum mehr Crossover an Stilen und Ästhetiken aufkam und möglich war als im Abendspielplan.

Autor:innen- und andere Preise für Literatur oder Theater für junges Publikum verschaffen diesem Genre mehr Sichtbarkeit. Aber auch die Preise ändern nichts an der Tatsache, dass Schreiben für Kinder und Jugendliche als »kleine Kunst« angesehen wird. Dabei ist der Vorgang des Schreibens bei mir z. B. exakt derselbe, egal, für wen ich schreibe. Natürlich sind die Inhalte andere, die Protagonist:innen und auch die Wahl der Worte. In Texten für ein Bilderbuch muss ich extrem verdichten und komplexe Situationen, Gefühle und Gefüge in einer Art leichten Sprache beschreiben. Ich muss rhythmischer arbeiten

als in einem Roman von 200 Seiten. Aber mir überhaupt erst einmal den Stoff und das Buch zu erschreiben, ist immer derselbe Vorgang.

Seit 1995 arbeitest du für »Selbstlaut«, einem Verein zur Prävention von sexuellem Missbrauch an Kindern und Jugendlichen in Wien. Sind junge Menschen heute weniger verunsichert als früher? Hat sich das Schulsystem verbessert?

LILLY AXSTER: Ich kann nicht allgemein über junge Menschen heute sprechen. Diejenigen, denen ich in Workshops zu sexueller Bildung und Gewaltprävention begegne, scheinen mir sehr informiert zu sein. Ihnen stehen mehr Role Models zur Verfügung. Sie sehen nicht nur das, was in meiner Kindheit allgegenwärtig war, die klassische Kleinfamilie als einzig mögliche Lebensform. Sie sehen in Filmen, Serien, Shows, auf Social Media und im realen Leben Menschen verschiedenster Lebensentwürfe und Identitäten. Sie wissen, dass es nicht nur zwei Geschlechter gibt. Sie alle kennen Personen, die queer oder in Regenbogenfamilien oder anderen Formen von Lebensgemeinschaften leben, mit Verwandten, die nicht die Eltern sind, mit Erwachsenen, die Verantwortung für Kinder, die nicht ihre biologischen sind, übernehmen, in WGs, in Communities und Zusammenhängen geflüchteter Menschen und und und. Dieses viel breitere Spektrum an Lebensentwürfen und -realitäten (die es natürlich immer schon gab, die aber deutlich weniger sichtbar waren) macht es Kindern und Jugendlichen nicht unbedingt immer leichter, ihren je eigenen Weg zu finden. Aber es quetscht sie nicht mehr so massiv in Normvorstellungen wie noch vor Jahrzehnten.

Im Schulsystem wird einerseits Chancengleichheit propagiert, die Realität sieht anders aus und lebt von Diskriminierung, Rassismus, Ableismus, einem bürgerlichen Elitedenken und mannigfaltigen Ausschlüssen. Zynischer Höhepunkt der Erhaltung bildungsbürgerlicher Pfründe ist, dass Kindern mit Behinderungen das Recht auf das elfte und zwölfte Schuljahr abgesprochen wird bzw. wurde. Jüngst

erst hat das Bildungsministerium angekündigt, endlich gleiches Recht für alle zu gewährleisten, also auf zwölf Schuljahre, ohne darum ansuchen zu müssen. Ungeachtet dessen gibt es natürlich großartige Schulen, Lehrende, Leitungspersonen und auch in den Schulbehörden wichtige Projekte und Utopien.

Ein anderer Zynismus ist die Einrichtung und sture Beibehaltung von sogenannten Deutschförderklassen. Viele wissenschaftliche und einfach auch alltagspraktische Erkenntnisse und Erfahrungen zeigen, dass die Kinder in solchen Klassen weniger gut eine Sprache erlernen können, als wenn sie mit allen anderen Schüler:innen in einem Klassenverband voneinander lernen können. Zudem ist es meiner Meinung nach schlicht ein rassistisches und diskriminierendes Tool rechter Bildungspolitik.

Alles in allem hat sich aber in den über 25 Jahren, die ich in der Fachstelle »Selbstlaut« gegen sexualisierte Gewalt an Kindern und Jugendlichen arbeite, im Schulbereich vieles zum Guten verändert. So ist sexuelle Bildung verpflichtend als Querschnittmaterie im Lehrplan verankert. Prävention von Mobbing, Gewalt, sexuellen Übergriffen und Missbrauch ist Teil von Schule geworden. Aktuell werden an vielen Schulen Präventionskonzepte erstellt, da auch Schulen und Bildungsinstitutionen von sexueller Gewalt betroffen sind oder sein können. Dieses Wissen hat sich durchgesetzt. Das sind wichtige Änderungen, weil es betroffenen Kindern dadurch leichter fallen kann, sich Hilfe zu holen, sich anzuvertrauen und hoffentlich auch gehört zu werden.

In deinem 2012 erschienenen Roman *Dorn* geht es um den Umgang der deutsch-österreichischen Enkelgeneration mit den Taten ihrer Großeltern, den Umgang mit dem Nazi-Erbe und den Widerstand. Wenn wir uns der Vergangenheit stellen und Maßnahmen für die Zukunft ergreifen, damit so etwas nie wieder geschieht, glaubst du, dass die Gegenwart nicht länger unter diesem Erbe leidet?

LILLY AXSTER: Ich habe den Roman *Dorn* als eine Auseinandersetzung mit meiner Großmutter geschrieben. In meiner

Kindheit und Jugend war sie eine sehr wichtige Person für mich und erst später habe ich erfahren, dass sie überzeugte Nazi war. Wie es möglich ist, dass Menschen keine Monster sind und doch Monster sind, wie Faschismus möglich wird, in Familiengefügen, in alltäglichen Zusammenhängen, das interessiert mich.

In Österreich und vielen anderen Ländern sind Konservative, Rechte, rassistisch und hasserfüllt Agierende am Drücker. Ich halte sie für gefährlich. Sie sprechen Seiten und Instinkte in vielen von uns an. So geht es schnell, auszugrenzen und ein vermeintliches »Wir« herzustellen. Solche »Wirs« erklären Gruppen von Personen zu unerwünschten Menschen, sie schüren Verachtung und Gewalt. Verbal, mental und physisch. Sie konstruieren ihre eigene Überlegenheit. Nichts Anderes haben faschistische Regime und Bewegungen getan und tun es laufend. Wie kann mensch sich nicht damit auseinandersetzen, wäre eher meine Frage.

Mich interessieren die Kontinuitäten von NS-Ideologien zu Rassismus heute, von Kolonialherrschaften zu Ausbeutung und Grenzregimen heute. Wir stehen mittendrin, immer, in dem Erbe dessen, was war. Ganze Personengruppen, die in den letzten Jahrzehnten ihre Rechte erkämpft haben, sollte es nach der eugenischen und vernichtenden Aussonderungslogik des NS-Regimes, in die der Großteil von Vorfahr:innen in Österreich und Deutschland auf Täter:innenseite direkt involviert war, gar nicht mehr geben. Wie also können wir denken, die Vergangenheit läge hinter uns.

Ich habe dich in jenem Haus getroffen, in dem du lebst und das du dir mit 15 anderen Menschen teilst, in dem Fürsorge und Engagement stark und wichtig sind. Zudem hast du gemeinsam mit anderen den Kulturverein »Planet 10« in der Nähe des Wiener Reumannplatzes gegründet. Warum ist das Konzept des Zusammenlebens für dich wichtig und kannst du uns mehr über »Planet 10« erzählen?

LILLY AXSTER: Das Leben in einem größeren, außerfamiliären Zusammenhang ist kein Konzept für mich, sondern

ein Wunsch, ein Lebensgefühl. Mich freut, wenn das Gefühl von Zugehörigkeit und Geborgenheit, das wir alle brauchen, beweglich ist. Wenn es sich nicht auf Herkunftsfamilie und genetische Zugehörigkeit, auf Rituale oder Traditionen bezieht, sondern auf freie Wahl und Veränderbarkeit, auf wechselndes Teilen von Interessen und Gefühlen, Überzeugungen und Spaß. Das ist der Grund, wieso ich in diesem Zusammenhang, dem »Verein für Barrierefreiheit in der Kunst, im Alltag und im Denken« lebe.

Mich interessieren die Kontinuitäten von NS-Ideologien zu Rassismus heute, von Kolonialherrschaften zu Ausbeutung und Grenzregimen heute. Wir stehen mittendrin, immer, in dem Erbe dessen, was war

Ein anderes Hausprojekt, den Kulturverein »Planet 10« in Wien Favoriten, Wohnraum und Platz für Community Building, gibt es seit 2009. Gekauft von Erbschaften aus Familien, die von den Verbrechen der NS-Herrschaft profitiert haben, und aus Direktkrediten, die Unterstützer:innen für bis zu 20 Jahre zur Verfügung gestellt haben. Aktuell suchen wir Spenden und Direktkredite für den Ausbau von Wohnraum, in dem die Bewohner:innen ankommen, Verbündete finden, Raum bespielen, gestalten, aktiv sein oder sich ausruhen können.

Durch deine Literatur und deinen Aktivismus kümmerst du dich um andere, du schreibst über andere. Wo findest du Kraft und Inspiration, wie schützt du dich in schwierigen Zeiten?

LILLY AXSTER: In meiner Literatur und meinem Aktivismus kümmere ich mich – sorry – aber zuerst einmal um mich

»Barbie« spaziert durch die echte Welt des Films

Hanna Wittels hat sich den Blockbuster
angesehen

und das, was mich interessiert. Ich denke beim Schreiben nicht, dass die Welt just auf mein Buch gewartet hat, sondern es macht mich oft glücklich, es ist meine Form des mit mir alleine Seins. Darin finde ich Kraft. Aber auch im Lesen: Im Eintauchen in das, was andere geschrieben, erdacht und sortiert haben, verstehe ich, was mich umgibt, was mich verzweifelt macht, was mich wütend macht und auch, was mich glücklich macht.

Energie und Inspiration finde ich im Austausch und gemeinsamen Tun mit Leuten, die mir nahestehen oder/und mit denen ich ein Interesse, einen Ort, Räume, ein vorübergehendes oder langjähriges Projekt teile.

Wie siehst du die Zukunft für junge Menschen, in welche Richtung steuert unser Planet, wenn wir an eine neue Generation denken, die neue Verhaltensmuster mitbringt?

LILLY AXSTER: Ich erlebe viele Schüler:innen und junge Erwachsene, die – ganz anders als ich in meiner Schulzeit – großes Wissen haben über Differenzen und Brücken, die sie zueinander bauen (können). Das macht mich hoffnungsfroh, wie auch die vielen Revolutionen unserer Zeit: Dritter Geschlechtseintrag, Zustimmungsgesetze zu sexuellen Handlungen (in Schweden und Dänemark), MeToo, Black Lives Matter, Klimaaktivist:innen und viele andere Bewegungen, die die Welt verändern. Sorgen machen mir die entsprechenden Backlashes durch das Verteidigen der Machtverteilung durch jene, die am meisten von dieser profitieren oder denken, davon zu profitieren. Diese Backlashes und vielfältigen Verwerfungen durch das Erbe von Kolonialismus und Nazismus, das scheinbar unkaputtbare Diktat des Kapitalismus und und und, sind möglicherweise zu stark, um von jenen, die in den nächsten 50 bis 100 Jahren die Welt gestalten, überwunden zu werden. Das weiß ich nicht. ■

Er ist zurzeit in aller Munde. »Barbie«, der Film, der seit zwei Monaten für Pink gekleidete Menschenmassen in den Kinos sorgt. Am 9. Juli 2023 fand die Premiere des ersten Live-Action Barbie Filmes in Los Angeles statt, zwei Wochen nach seiner Veröffentlichung verzeichnete »Barbie« schon Einnahmen von über einer Milliarde US-Dollar, was den Film eine Vielzahl an Rekorden schlagen lässt. Allen voran ist er damit der erste Film einer weiblichen Regisseurin, sowie der erste Film von Warner Bros. Pictures, der die Eine-Milliarde-Marke so schnell geknackt hat. Greta Gerwig, die Regisseurin der Komödie, wird zurzeit als Ikone gefeiert, als revolutionäre Feministin in der Filmbranche.

Im Film muss Barbie, vom Barbieland, in die echte Welt. Im Barbieland regieren die Barbies, sie unterstützen sich gegenseitig, sind die natürlichen Anführerinnen, füllen die öffentliche Sphäre ausnahmslos aus. Kens sind nur Kens, emotional abhängig von den Barbies, abhängig von deren Bestätigung und Aufmerksamkeit. Die Barbies glauben, dass unsere Welt Dank ihnen eine vollkommen gleichberechtigte ist, weil sie, als sie auf den Markt kamen, jungen Mädchen ihr Selbstbewusstsein zurückgaben, und ihnen zeigten, dass sie alles sein können. Als Barbie dann also eine Reise in die reale Welt macht, wird sie, nun ja, überrascht. Ken hingegen blüht auf, zum ersten

Volksstimme

Nº 10 Oktober 2023 POLITIK UND KULTUR : ZWISCHENRUF LINKS 6 €

Hanna Wittels:
Barbie in der echten Welt
des Films
Seite 44

Michael Graber:
Die Profit-Preis-Spirale
ist das Normale
Seite 8

Peter Fleissner:
(K)ein Ende der
Pandemien?
Seite 51

SCHWERPUNKT NEUTRALITÄT

Seite 19–38

Claudia Krieglsteiner:
Is this the End of the Salami?

Seite 22

Szalámitaktika

